

II. Psychologie. Pädagogik. Unterrichtswesen.

465. B a r t ó k, György: *Ösztön, tudat, öntudat* (Trieb, Bewusstsein, Selbstbewusstsein). In „Athenaeum“. Bd. 23 (1937). H. 1—3. S. 1—52.

Im Mittelpunkte der menschlichen organischen Einheit stehen die Triebe. In den Trieben werden die in der menschlichen Einheit a priori gegebenen Tendenzen verwirklicht. Die einzelnen Triebe stehen alle im Dienste des universalen Triebes, des Selbsterhaltungstriebes. Die Triebhandlung selbst enthält den Keim aller Tätigkeiten der Seele: das Erkennen, das Fühlen, das Streben. Diese Tätigkeit geht unter Mitwirkung des Bewusstseins vor sich. Man könnte sagen, dass das Bewusstsein selbst ein Trieb ist und zwar der mächtigste Trieb des Ichs. Ohne Bewusstsein kann die Kräftigung und die Veredelung der Triebe nicht vor sich gehen. Die Desaggregation der Persönlichkeiten und der Völker bedeutet den Verfall des Bewusstseins. Das Bewusstsein ist immer Gegenstandsbewusstsein. Seine dialektische Voraussetzung ist das Selbstbewusstsein: ohne Selbstbewusstsein gibt es kein Gegenstandsbewusstsein. Das Selbstbewusstsein ist ein über allen Trieben stehender Trieb, da es die Vorbedingung jeder seelischen Tätigkeit ist. Aus all Diesem folgt, dass die Einheit der Triebe, des Ichs und der Persönlichkeit ohne das Verstehen des Bewusstseins und des Selbstbewusstseins nicht verstanden werden kann.

466. D r a s k o v i t s, Pál: *Lélektani vizsgálatok a népiskolából a középiskolába lépő tanulók képességeinek megállapítására* (Psychologische Untersuchungen zur Feststellung der Reife für die höhere Schule). In „A Gyermekek“. Bd. 29 (1937). H. 7—10. S. 52—70. 4 Abb.

Verf. arbeitete mit dem 13 Tests enthaltenden Testheft Burkersrode's, das er — mit einigen unbedeutenden Abänderungen — ins Ungarische übersetzte. Es wurden 412 Knaben u. Mädchen aus 11 verschiedenen Schulen der Stadt Szeged untersucht und ihre Leistungen nach der Punktzahlmethode bewertet. Die Leistungen blieben zu $\frac{2}{3}$ unter dem Mittelwert; die untere Grenze der annehmbaren Leistungen (85 Punkte von den optimalen 213) erreichten 114 Schüler (27.91%). Die Leistungen wurden nach Punktzahl und Prozent, sowie nach Beruf der Eltern zusammengestellt. Verf. bespricht sodann seine Erfahrungen mit der Testreihe, die er — allerdings mit kleineren Verbesserungen, besonders in der Reihenfolge der einzelnen Tests — zur Feststellung der Reife für die höhere Schule geeignet fand.

467. G e r g ő, Endre: *Az akarat fiziológiai elemzése* (Physiologische Analyse des Willens). In „Magyar Psychologiai Szemle“. Bd. 9 (1936). H. 1—4. S. 6—57. Deutscher Auszug S. 116—117.

468. H. S c h i l l e r, Pál: *A lélektan feladatáról* (Über die Aufgabe der Psychologie). In „Athenaeum“. Bd. 23 (1937). H. 4—6. S. 256—274.

In der heutigen Psychologie stehen die Gedanken der auf Descartes fussenden Erlebnislehre und der auf antike Überlieferung zurückgehenden Handlungslehre nebeneinander. Verf. bearbeitet die Axiomatik der Erlebnis-

lehre und stellt fest, dass das Erlebnis ein Zeichen ist, das von Handlungsmöglichkeiten berichtet. Damit wird der Gegensatz zw. beiden Auffassungen überbrückbar. Das Erlebnis ist, ebenso wie die Bewegung, ein Mittel der Handlung und bringt die Verbindung des Individuums mit der Umgebung zustande. Die Handlung wird als von derjenigen Lage abhängig aufgefasst, die sich aus dem Zusammentreffen der Bedürfnisse des Individuums und der Gelegenheiten der Umgebung ergibt. Die Aufgabe der Psychologie ist die Aufdeckung der Struktur der subjektiven Lage, d. i. die Motivation. Diese bestimmt die Rolle der verschiedenen Faktoren der Handlung und so unter anderen auch diejenige der Erlebnisse. Die Erlebnislehre hat nur den einen Teil der Aufgaben in der Psychologie ins Auge gefasst, der seinen wirklichen Sinn nur als Teil des Gesamtbildes der Handlungslehre erhält.

469. Schroeder, Attila Freiherr von: *A komikum pszichológiája* (Über die Psychologie des Komischen). In „Eszttétikai Szemle“. Bd. 3 (1937). H. 1. S. 1—13.

Das Wesen des Komischen wird durch gewisse unserer unschädlichen Fehler bestimmt. Nur ist nicht jeder „unschädliche Mangel“ komisch. Der sogenannten „Kontrasttheorie“ gemäss bestände das Komische darin, dass irgendeine unschädliche Äusserung oder Handlung richtig und auch unrichtig sein kann, je nachdem, von welchem Gesichtspunkte aus man sie betrachtet. Die Kontrasttheorie ist indes wieder nicht ausreichend, da auch sie die Ursache des Lachens in das Gefühl des Spotts und der Schadenfreude verlegt. Es sind indes nicht *nur* — und nicht *alle* — gegensätzliche Dinge komisch. BERGSON entdeckt das Komische im „Mechanischen“.

Wenn wir erwägen, dass die sich wiederholenden „mechanischen“ Gegenstände in manch einem Falle, wie z. B. die getäuschte Erwartung, komisch sind und diesen Umstand zusammengefasst mit jener psychologischen Wahrheit, dass *unser seelisches Wesen gelegentlich der übereinstimmenden, sich wiederholenden „mechanischen“ Qualitäten das im Übrigen zum Aufarbeiten der verschiedenen Qualitäten berufen und bereit ist, zu solcher Zeit etwa getäuscht (enttäuschte Erwartung), Herr eines gewissen Beobachtungsenergieüberschusses (Ersparung) wird, so können wir sagen, dass das Auftreten von ähnlichen oder sich wiederholenden (mechanischen) Gegenständen an solchem Orte, wo die grösste Verschiedenheit am Platze wäre* (z. B. zwischen menschlichen Individuen und Handlungen) *und dass auch manch eine enttäuschte Erwartung eben infolge der Energieersparnis zum Lachen reizt.* Da hier nun zu zwei bekannten, aber nicht allgemeinen und ausschliesslich komischen Faktoren (der enttäuschten Erwartung und dem Mechanischen) *ein in beiden Fällen identischer dritter: die Energieersparnis tritt, so haben wir eine induktive Gewissheit für die Notwendigkeit dieser dritten Vorbedingung.*

Verf. betont, dass das komische Erlebnis das Ergebnis zweifacher Vorbedingung ist. Nicht jede psychoenergetische Ersparnis ist von komischer Wirkung, sondern nur eine solche, die als „formale“ Vorbedingung von den „materiellen“ Vorbedingungen (dem Mangel, dem Mechanischen, dem sinn-gemäss Gegensätzlichen, erstaunenerweckenden Nichtvorhergesehenen) ausgelöst wird.

470. V á r k o n y i, Hildebrand: *A lélektani diagnosztikáról* (Psychologische Diagnostik). In „Pannonhalmi Szemle“. Bd. 12 (1937). H. 3. S. 81—92.

Verf. weist auf F. W. Foerster hin, der der bloss theoretischen, allgemeinen Psychologie gegenüber eine konkrete, praktische Seelenlehre fordert, eine der Wirklichkeit entsprechende seelische Diagnose und Prognose. Im Einklang mit diesen Prinzipien Foersters untersucht Verf. das Wesen dieser seelischen Diagnose und Prognose, ihre Gesetze und ihre theoretische Begründung.

471. B o g n á r, Cecil: *Tanártípusok* (Professorentypen). In „Magyar Paedagogia“. Bd. 46 (1937). H. 1—2. S. 1—10.
472. C s e r, János: *A magyar gyermek szókincse a 10—14 éves korban. A használt szavak gyakorisági szótára* (Wortschatz des ungarischen Kindes im 10—14. Lebensjahr. Häufigkeitswörterbuch). In „A Gyermekek“. Bd. 29 (1937). H. 7—10. S. 71—132.

Die grosse Bedeutung der Sprache des Kindes für den Unterricht ist seit langem klar, doch beschäftigte man sich mit ihrer eingehenden Erforschung erst in den letzten Jahrzehnten. Reichen Stoff in dieser Hinsicht finden wir im französischen, vor allem aber im amerikanischen Schrifttum, wo ähnliche Zusammenstellungen, wie das Häufigkeitswörterbuch Kaedings, in grosser Zahl vorhanden sind. Den Stoff seines Wörterbuchs sammelte Verf. mit der Methode der sogenannten freien Assoziation. Er verarbeitete 89.705 Wörter, die von 1000 Kindern (500 Knaben und 500 Mädchen) benutzt worden sind. Als bekannt galten — nach Buckingham — Wörter, die mindestens 2-mal vorkommen. Die häufigsten 377 Wörter stellen rund 65% des ganzen Wortschatzes dar. Eine Zusammenstellung nach Wortarten zeigte, dass Hauptwörter in 85, Zeitwörter in 8, die übrigen Wortarten aber in 7% vertreten sind. Als eine gute Methode für Erforschung des kindlichen Interesses erwies sich die Zusammenstellung eines Häufigkeitsindexes der gebrauchten Wörter nach Geschlechtern. Aus der Gruppierung ergab es sich, dass bei Knaben die Wörter für Kampf, Berufe, Technik, Tiere, Getreidearten, Metalle, bei Mädchen aber diejenigen für Esswaren, Blumen, Farben, Kleidung, Haus und Möbel, Schulsachen in grösserer Zahl vorkommen. Das Wörterbuch besteht aus zwei Teilen. Der I. enthält die gebrauchten Wörter in alphabetischer Reihenfolge; die Ziffer vor dem Worte gibt das Alter an, in welchem das Wort bekannt wird, die nachstehende erste Ziffer ist der Häufigkeitsindex der Knaben (F), die zweite der der Mädchen (L), die dritte gibt die Gesamtzahl des Vorkommens an. Im II. Teil wurden die 377 häufigsten Wörter zusammengestellt.

473. C s e r, János: *Újabb magyar értelmességvizsgálatok* (Neue Intelligenzprüfungen an ungarischen Kindern). In „Magyar Paedagogia“. Bd. 46. (1937). H. 7—8. S. 177—192.

Das Psychologische Laboratorium des Hauptstädtischen Pädagogischen Seminars in Budapest prüfte i. J. 1934, unter Verwertung amerikanischer, deutscher und ungarischer Erfahrungen, 5215 Volks-, Mittel- (Bürger-), Fortbildungs- und höhere Schüler im Alter von 10—14 Jahren. Die Untersuchung

und Prüfung wurde mittels eines Testhefts durchgeführt, das die amerikanische Punktskala und die Rossolimo-Profil-Methode vereinigt und 12 Tests enthält. Die Tests prüften die Aufmerksamkeit, das Gedächtnis, die Assoziation, die Vorstellungsgabe und das Denken der Schüler. Das Ergebnis zeigte sich bes. in einer Weiterentwicklung der Methode; es ergaben sich weiterhin wertvolle Angaben bezüglich des Unterschiedes zw. dem ungarischen, dem deutschen, sowie dem amerikanischen Kinde. Im allg. konnte festgestellt werden, dass die individuellen Unterschiede unter den ungarischen Kindern grösser als bei den anderen sind. Bes. wertvoll erscheint die gegen 4000 Wörter umfassende Zusammenstellung des Alterswortschatzes, die in der Ausbildung der Unterrichtssprache, sowie im fremdsprachlichen Unterricht gute Dienste leisten kann. Das Verfahren ist auch zur Feststellung des Intelligenzalters der Schüler und Schulklassen geeignet.

474. H a j ó s, Elemér: *A tekintély és korunk nevelésügye* (Die Autorität und die Erziehung unserer Zeit). In „A Gyermek“. Bd. 29 (1937) H. 1—6. S. 10—21.

Einer der Gründe der moralischen Krise unserer Zeit ist das Schwinden der Anerkennung der Autorität. Ursachen dieser unheilvollen Erscheinung sind u. a.: die Verbreitung gewisser Weltanschauungen, unrichtige Behandlungsweise (übertriebene Strenge oder Verwöhnung, Bevorzugen eines der Geschwister usw.) seitens der Eltern, bes. in der Pubertät; auch die Lehren mancher sog. Erziehungsneuerer, vor allem die falsch verstandene Psychoanalyse und Individualpsychologie. Verf. fordert die Wiederherstellung des Autoritätsprinzips in der Erziehung.

475. H a r s á n y i, István: *Korszellem és pedagógia* (Zeitgeist und Pädagogik). In „Protestáns Szemle“. Bd. 46 (1937). H. 1. S. 1—13.

Das erhöhte pädagogische Interesse ist für unser Zeitalter bezeichnend. Es liegt diesem Interesse die Erkenntnis zugrunde, dass die Erziehung zugleich auch ein Politikum ist: es wird dadurch eine planmässige Gestaltung der Zukunft erstrebt. Noch immer gibt es aber vieles zu tun, um die Erziehung ihrer verhältnismässig abgesonderten Lage zu entreissen. Ein jedes Individuum, eine jede Schicht der Gesellschaft haben an der erzieherischen Arbeit teilzunehmen. Die Erziehung soll den zeitgemässen Forderungen angepasst werden, d. h. sie muss mit den Realitäten rechnen, sie muss die Gedanken der Kollektivität und der Aktivität berücksichtigen. Ohne die Kenntnis der Wirklichkeit, der Möglichkeiten und der Gebrechen unseres Lebens, ohne den Willen zur Mitarbeit mit denjenigen, die mit uns in einer engeren oder breiteren Gemeinschaft zusammenleben, ohne Verantwortungsbewusstsein, bestimmten, aktiven Willen zur Durchführung unseres Vorhabens gibt es keine Erziehung mehr.

476. K e m p e l e n, Attila: *Nyolcadikos tanulók biológiai ismeretei* (Die biologischen Kenntnisse der Oberprimaner). In „A Gyermek“. Bd. 29 (1937). H. 1—6. S. 21—25.

Verf. untersuchte 77 Oberprimaner, die 25 Fragen aus der Anthropologie, Zoologie, Botanik, allg. u. vergl. Biologie zu beantworten hatten. Aus den

Ergebnissen erhellt, dass die Schüler selbst die elementarsten biologischen Tatsachen falsch wussten und auslegten, und dass sie aus den vor Jahren erworbenen Kenntnissen nicht das Wesentliche behielten. Daraus folgt für die Lehrplangestaltung, dass es vorteilhafter ist, wenn die Schüler in demselben Gegenstand in mehreren Klassen unterrichtet werden und dass die konkreten Lehrstoffe in die Unter-, die ein Vergleichen u. Übersicht erfordern aber in die Oberklassen gehören.

477. K o v á c s, János: *A kőszegi ev. leánynevelőintézet magyar irodalmi terme* (Der Saal für ungarische Literatur des Mädchenerziehungsinstitutes in Kőszeg). In „Magyar Iparművészet“. Bd. 40 (1937). H. 3. S. 67—68.

Das evangelische Mädchen-Gymnasium in Kőszeg hat als erstes in Ungarn das Fachlehrsaal-System verwirklicht. Auf diese Weise erhielt in Kőszeg die Religionslehre, die ungarische Literatur, die Geschichte, Naturwissenschaft, Geographie usw. je einen besonderen Saal. Der Schüler wird, sobald er in den Saal tritt, sofort durch das dort vorzutragende Material erfasst. Der Gedanke war einer eminent gewerbekünstlerischen Aufgabe gleichbedeutend, und wurde vom Professor der Kunstgewerbeschule, EUGEN HARANGHY, mit seinen für den Saal ungarischer Literatur entworfenen Kartons verwirklicht. Seine besten Schüler haben ungef. 20 Kunstwerke der ung. Literatur an Ort und Stelle mit Secco-Technik zur Ausführung gebracht.

478. M a d z s a r, Imre: *Írás, nyelv, beszéd* (Schrift, Sprache, Rede). In „Magyar Paedagogia“. Bd. 46 (1937). H. 9—10. S. 236—246.

Unsere gewöhnliche Buchstabenschrift gehört, vom Gesichtspunkte ihrer eigentlichen und ursprünglichen Funktion aus betrachtet, zur bunten Mannigfaltigkeit derjenigen sinnlichen Übertragungen, die lautliche, kinetische oder andersartige Erscheinungen und Naturereignisse mit Hilfe sichtbarer Zeichen festhalten und dadurch auch eine Rückübertragung ermöglichen wollen. Dabei müssen wir aber eine unmittelbare und eine mittelbare Hauptart der Übertragung voneinander scharf unterscheiden und die Buchstabenschrift der letzteren zuzählen. Die Schallplatte und die phonetischen Aufnahmeapparate geben die lautlichen Einzelheiten des Sprechens mechanisch-unmittelbar wieder, während die Schriftzeichen sie durch das Medium der Sprache vermittelt ergreifen, was am besten bei den sog. etymologischen Fällen der Rechtschreibung zum Vorschein kommt. Jene muss grundsätzlich alle einzelnen Teilmomente des Aufgenommenen in sich enthalten. Nur dadurch wird es ermöglicht, dass wir oder der Wiedergabemechanismus die Teile auch einzeln genommen und in ihrer mechanischen Reihenfolge ins Lautliche (oder Gedankliche) zu übersetzen imstande sind. Dagegen teilt die mittelbare Übertragungsart nur diejenigen Elemente dem Leser oder Entzifferer mit, die für seine geistige Arbeit unbedingt notwendig sind, ohne jedoch mangelhaft und unvollständig zu sein. Hier können die einzelnen Teile nicht isoliert und ohne weiteres in ihrer Reihenfolge (also bei der Schrift rechts-, linksläufig, vertikal oder bustrophedisch) entziffert werden, sondern immer nur in dem Zusammen-

hange des Ganzen betrachtet, wenn auch das hörbar-endgültige Ablesen in der Reihenfolge der Buchstaben geschieht. Weder ein einzelner Buchstabe, noch ein ganzes Wort (manchmal auch nicht ein ganzer, sozusagen im luftleeren Raume sich befindlicher Satz, z. B. ein Sprichwort) sind an sich genommen im strengen Sinne des Wortes „lesbar“. Um einen Text wirklich „lesen“ zu können, müssen wir immer ein sinnvolles Ganzes vor Augen haben. Daraus folgt für die Methode und Praxis des Schreib-Leseunterrichts, dass dieser seine Arbeit nicht mit den Elementen (Buchstabe, Sprachlaut), nicht mit sog. Normalwörtern, ja nicht einmal mit einem Satze als grammatikalischem Gebilde, sondern nur mit einer sinnvollen Aussprache (Aussage) beginnen soll. Auch bei dieser didaktischen Aufgabe ist grundsätzlich nur eine folgerichtige Ganzheitsmethode gerechtfertigt.

479. Padányi-Frank, Antal: *Fordulópontok az ifjúság fejlődésében* (Wendepunkte in der Entwicklung der Jugend). In „Magyar Paedagogia“. Bd. 46 (1937). H. 5—6. S. 117—129.

In der moralischen Erziehung kann es als entscheidender Erfolg gebucht werden, wenn der mit ungünstigen Eigenschaften behaftete Jüngling seinen bisherigen Lebenswandel ändert und nach den vom Erzieher festgestellten Zielen strebt. Hauptbedingungen der Entstehung der Wendepunkte sind: 1. Ideales Ziel der Erziehung, Entwurf eines Lebenszweckes. 2. Festsetzen des Standpunktes, den der Erzieher und der Schüler hinsichtlich der Ideale einnehmen, also Selbsterkenntnis. 3. Die Jugend soll über diese Selbsterkenntnis jemandem Rechenschaft ablegen können. Dies bedeutet für die Schulerziehung das Vertrauen des Zöglings zu seinem Lehrer. 4. Der Zögling soll die Zuversicht hegen, dass er sich aus eigener Kraft und mit Hilfe seiner Lehrer den im Ziele vorhandenen Idealen zu nähern oder sie zu erreichen vermag. Verf. führt Beispiele über den Seelenzustand einiger Jünglinge an diesem Wendepunkte ihres Lebens an.

480. Péntzes, Zoltán: *A tanuló lényegmeglátó képessége*. (Die Fähigkeit der Wesenserfassung bei Schülern). In „A Gyermek“. Bd. 29 (1937). H. 1—6. S. 1—10.

Verf. stellt nach PAULER fest, dass die Wesenserfassung eine eigentümliche, unzerlegbare intellektuelle Tätigkeit u. ihr bedeutendster Charakterzug die Einsicht in die Relationen ist. Die Entwicklung des Relationssinnes zeigt vom 10. bis zum 18. Lebensjahr 3 Stufen: Analyse (10—13), Synthese (14—16) und endlich die Stufe der Systembildung (17—18 J.). Zur Feststellung der an den einzelnen Altersstufen herrschenden Relationskategorien hatten die in 6 Altersstufen eingeteilten 380 Schüler 6 Tests zu lösen. — Es zeigte sich, dass die Gymnasiasten besser waren, als die Mittelschüler (Bürgerschüler). Eine bedeutende Entwicklung zeigt sich in den Leistungen beim Finden des Oberbegriffs, der *differentia specifica* und in der Analogiebildung; diese in der höheren geistigen Arbeit unentbehrlichen Fähigkeiten entwickeln sich erst nach der Pubertät stärker. Die höhere Stufe der Abstraktion erreichen die Schüler erst im 16—17. Jahr. Die Untersuchung der Entwicklung der einzelnen Kategoriegattungen ergab Folgendes: Art-Gattung 38%, zeitliche Folge 24%,

Kreis-Glied 80%. Im allg. werden die Relationen der Differenz, des Gegensatzes u. Widerspruchs bei weitem eher bewusst, als die der Ähnlichkeit, Gleichheit und der Analogie.

481. Petrich, Béla: *A modern nyelvek tanításának néhány kérdése* (Einige Fragen des neusprachlichen Unterrichts). In „Magyar Paedagogia“. Bd. 46 (1937). H. 5—6. S. 142—151.

482. Asztalos, József: *Polgári iskoláink fejlődése az utolsó évtized alatt* (Die Entwicklung der ungarischen Bürgerschulen im letzten Jahrzehnt). In „Magyar Statisztikai Szemle“. Bd. 15 (1937). H. 3. S. 153—164.

Die ung. Bürgerschulen wurden auf Grund des Volksunterrichtsgesetzes vom J. 1868 errichtet. Das neue Bürgerschulgesetz vom J. 1927 hat in mancher Hinsicht das vorherige Gesetz umgeändert und verfügte obligatorisch die Gründung einer Bürgerschule in jeder Gemeinde von mehr als 5000 Einwohnern. Diese letztere Verfügung wurde jedoch bisher in 43% der Gemeinden noch nicht durchgeführt. 1935/36 gab es in Ungarn 398 Bürgerschulen mit 2313 Klassen, 3922 Professoren, 91.174 Schülern (wovon 52·6% Mädchen). Ein Professor hatte durchschnittl. 22·0, eine Klasse 38·0 öffentliche Schüler. Nach dem Rückgang infolge des Weltkrieges war die Schülerzahl i. J. 1933/34 am höchsten; der Studienerfolg bessert sich fortwährend. Immer weniger Schüler wollen nach Beendigung der IV. Klasse ihre Studien in einer anderen Lehranstalt fortsetzen; besonders die Zahl der Mädchen, die in ihrer Familie verbleiben wollen, ist im Steigen begriffen. Auffallend ist das Vordringen der Arbeiterkinder (von 36·7% auf 47·8%).

483. Fehrentel—Gruppenberg, László: *Az első magyar műszaki főiskola* (Die Gründung der ersten ungarischen Technischen Hochschule 1763). In „Technika“. Bd. 18 (1937). H. 1. S. 16—17.

Verf. bespricht die Gründungsurkunde der ersten ungarischen technischen und wirtschaftlichen Hochschule. Diese Anstalt wurde durch Königin Maria Theresia im J. 1763 mit den vom Grafen Franz v. Esterházy zur Verfügung gestellten Mitteln in Szenc (Kom. Pozsony) gegründet. Hier wurden Arithmetik (Rechnungskunde und doppelte Buchhaltung), Ökonomie, Mathesis (Markscheidekunde, Mechanik und Hydraulik), Delineation Feldvermessung), Calcographie (Kupferstich und Schönschreiben) und Stillehre unterrichtet.

484. Horvay, Róbert: *Német szóra menő debreceni diákok* (Debrecener Studenten in der Zips). In „Debreceni Szemle“. Bd. 11 (1937). H. 5—10. S. 144—148; 247—251.

Studenten aus Debrecen, in erster Linie die Schüler des Kollegiums suchten schon zu Mitte des XVIII. Jh.'s in grosser Zahl die in- und ausländischen deutschen Sprachgebiete auf. Verf. erzählt von diesen Beziehungen zw. Debrecen und der Zips. Ausser der Namensliste der Studenten, die sich in den Zipser

Städten aufhielten und dem Zeitpunkt ihres Aufenthaltes teilt er auch Angaben über deren Lebensverhältnisse mit. Der Aufsatz wird durch ähnliche Schilderung des Besuches von Zipsener Studenten in Debrecen ergänzt, sowie durch ein Kapitel über die Késmárker Professoren, die früher Schüler des Kollegiums zu Debrecen waren.

485. J á n k i, Gyula : *A középiskolákban érettségizett tanulók pályaválasztása 1936-ban* (Berufswahl der Mittelschüler nach der Reifeprüfung in Ungarn i. J. 1936). In „Magyar Statisztikai Szemle“. Bd. 15 (1937). H. 1. S. 8—13.

Im Schuljahr 1935/36 haben 3937 Knaben und 1145 (22·5%) Mädchen (insgesamt 5082) die Reifeprüfung in einer Mittelschule — Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, bzw. höhere Mädchenschule — abgelegt. Am höchsten war die Zahl der Maturanden seit dem Kriege i. J. 1932 (6357) ; seitdem ist infolge des Geburtenausfalls während des Krieges ein 20%-iger Rückgang eingetreten. Vor dem Kriege waren bloss 4·4% derjenigen, die die Reifeprüfung bestanden haben, Mädchen, im vergangenen Schuljahr jedoch schon 22·5%. Prüfungserfolg : vorzüglich 13·9%, sehr gut 16·9%, gut 35·3%, genügend 33·9%. Nach den eigenen Angaben der Schüler wollten 63·6% ihre Studien an einer Hochschule fortsetzen (die Wirklichkeit bleibt weit hinter dieser Zahl zurück) ; 7% wollten in irgendeiner anderen Schule weiterlernen, 16·7% wandten sich dem Erwerbsleben zu.

486. P a s t e i n e r, Iván : *Az egyetemi könyvtárak* (Die Universitätsbibliotheken). In „Magyar Könyvszemle“. Bd. 61 (1937). H. 1. S. 3—11.

Verf. bespricht die gegenwärtigen Probleme der ung. Universitätsbibliotheken : ihre Verwaltung, ihre Bedeutung für den Hochschulunterricht, den Raummangel, die Dotation. Er teilt die Organisation der vier Universitätsbibliotheken mit : in Budapest und in Szeged ist die oberste Leitung der Angelegenheiten in die Hände des Direktors niedergelegt ; in Pécs wird dieselbe Aufgabe geteilt und vom Direktor, vom Bibliotheksausschuss, vom Rektor und Senat gemeinsam versehen ; in Debrecen endlich ist mit der obersten Verwaltung der Bibliotheksausschuss allein beauftragt. Es wäre jedoch wünschenswert, dass die Rechte der Initiative und die Verantwortlichkeit — ohne der Autonomie der Universität Abbruch zu tun — einzig und allein dem Direktor zukomme. — Die Universitätsbibliotheken sollten am Hochschulunterricht einen wirksameren Anteil haben. Dies könnte erreicht werden, wenn die Seminarbibliotheken in ein engeres Verhältnis mit den Universitätsbibliotheken träten : die Bibliothekare der Seminarien sollten eine zeitlang in der Universitätsbibliothek arbeiten und die Neuerwerbungen der Seminarbibliotheken sollten in den Zettelkatalog der zuständigen Universitätsbibliothek eingetragen werden ; nur dadurch kann eine entsprechendere Zusammenarbeit beim Anschaffen von Büchern zustande kommen. Der Raummangel zwingt zur strengen Sichtung des durch Geschenk erhaltenen Materials. Was die Dotation betrifft, wäre eine bestimmtere Festsetzung derselben im Gesamtbudget der Universitäten vonnöten ; sie sollte womöglich die Höhe der in der Vorkriegszeit üblichen Zuwendungen erreichen.